



phot. Schweizer (Schwüb. Gmünd)

Vom Verbandstag der Juweliere in Gmünd: Die Teilnehmer an der Abschlusfeier auf dem Rechberg

ihre sachliche Beratung und geschmackliche Einwirkung der Kundenschaft vertrauen geben. Deren künstlerische Befähigung kann auch in der Schaufensterdekoration wertvolle Dienste leisten.

Zu den künstlerischen Zeitfragen übergehend, bemerkte der Redner, daß der künstlerische Ausdruck unserer Zeit seit der Jahrhundertwende in einer starken Gärung begriffen sei. Der zielbewußte Anstieg zu neuer Formgebung ist durch den Krieg zwar gehemmt, aber nicht unterbrochen worden. Die letzten Ausstellungen in Paris und Monza, haben ergeben, daß den germanischen Ländern ein Vorzug in der Stillestigkeit innewohnt. Die Unsachlichkeit und Dekorationsfreude der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die, mit schwulstiger Romantik gepaart, den Stil von Emporkömmlingen schuf, hat einer immer klarer sich entwickelnden Zweckform und neuen Schönheiten Platz gemacht. Die Scheidung des industriellen vom handwerksmäßig hergestellten Erzeugnis beginnt sich in Formgebung und Art fester abzuzeichnen. Mit der Erringung einer eigenen Formensprache des industriellen Produktes verliert dieses den ihm anhaftenden Makel einer billigen Imitation, erstrebt vielmehr bewußt Vorzüge, die in der Exaktheit der Wiedergabe und technischen Vollendung, wie in der Einheitlichkeit der Form begründet liegen. Dieser Zug zur Linieneinfachheit beherrscht auch die besten Leistungen des Metallgewerbes in dem durch Jahrhunderte kultivierten englischen Geschmack. Alles Suchen, Schmuck ohne Ornament zu gestalten, ist dilettantische Spielerei. Hier sei freiestes Spiel der Erfindung, zarteste Ausbildung des kostbaren Stoffes, größter Reichtum der Formen und Farben nötig, um das Schmuckgebilde zum kostbaren Kleinod zu bilden, das zeitlos seiner Trägerin edelste Zier wird.

Sodann befaßte sich der Redner mit der Frage der gewerblichen Betätigung der Schulen, einer Frage, die uns hier weniger interessiert, die aber für die Goldschmiede, die in ihren Werkstätten hochwertige Einzelstücke anfertigen lassen, von Wichtigkeit ist.

Unter den technischen Fragen steht die Frage der Vereinheitlichung der Legierungen der edelsten Metalle Platin, Gold und Silber an erster Stelle. Namentlich bei Silber sind die mannigfaltigen Legierungen unwirtschaftlich. Es müssen die vier bis fünf Silberarten auf zwei zurückgeführt werden, wie es die internationale Juwelierkonferenz vorschlug. Das Forschungsinstitut in Gmünd stellt seit einiger Zeit Versuche an, welche Silberlegierung gegen die Wirkungen der Witterung am besten widerstandsfähig ist, und man rechnet mit einem baldigen erfolgreichen Abschluß dieser Versuche. Auch in der Frage der künstlichen Perlen und Edelsteine wurden vom Institut bereits wertvolle Aufschlüsse gewonnen. Die Frage der rationellen Betriebsführung ist in erster Linie für die Fabrikbetriebe mehr als je eine Lebensfrage. Durch Vorträge aus berufenem Mund soll diese Frage im Herbst in einem besonderen Kursus in Gmünd ausführlich behandelt werden. Die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden sollten immer mehr die Mängel der hergebrachten Methoden ausmerzen, so beharrlich sich auch letztere zu behaupten suchen.

Die Ausführungen des hervorragenden Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Abend dieses zweiten Tages vereinte die Verbandstagsteilnehmer, die Gmünder Fabrikanten und die Mitglieder

des Kunstgewerbevereins nebst ihren Damen zu einem sehr gelungenen Festabend des Kunstgewerbemuseums. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Fabrikant Karl Bauer. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Festspiel mit dem heiligen Eligius, dem Patron der Goldschmiede, und der Schutzgöttin der Stadt Gmünd, der Gamundia, in den Hauptrollen. Von den im Laufe dieses Festspieles zutage geförderten goldenen Schuhen der heiligen Cäcilia erhielt ein Stück der Reichsverband der Juweliere, das andere das Kunstgewerbemuseum zum dauernden Gedenken an den Gmünder Verbandstag.

(Fortsetzung folgt.)

Programmänderung für Schmuck und Tafelgerätschaften

Anlässlich der diesjährigen Herbst-Jugosi-Messe fand in Stuttgart eine bemerkenswerte Ausstellung statt, die sich „Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte“ nannte. Sie war veranstaltet vom Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs in Gemeinschaft mit der Jugosi-Vereinigung.

Die Ausstellung — das Wort „Modeschau“ dürfte nicht das Richtige treffen — war am 21. August den vom Verbandstag in Gmünd kommenden Juwelieren für die Besichtigung vorbehalten, im übrigen etwa 8 Tage für das Publikum geöffnet.

Dieses Vorhaben hat nicht nur den Sinn, den Weg zum Käufer zu erleichtern, sondern geht vor allen Dingen darauf aus, das Verständnis für Schmuck und Ziergerät, den Sinn für ihre Verwendung und Bewertung zu heben und auch die Bedeutung des Schmuckes innerhalb des gesamten Wirtschaftslebens zu unterstreichen.

Daß wir in der Herstellung von Schmuck in Deutschland ganz allgemein zu einer Höhe gekommen sind, die der anderer Länder überall gleichwertig, in vielen Dingen aber überlegen ist, ist bekannt. Damit ergibt sich ohne weiteres die hohe Bewertung, die deutscher Schmuck verdient. Immer mehr muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß das Werterhaltende im Schmuck nicht allein im Materialwert liegt, sondern daß feine Kunstarbeit ihren Wert ebenso behält, und sofern sie der Empfindungsausdruck einer ganzen Zeit ist, ihn sogar noch steigert. Gerade an gutem Schmuck